Zeitschrift: Freiburger Geschichtsblätter

Herausgeber: Deutscher Geschichtsforschender Verein des Kantons Freiburg

Band: 97 (2020)

Artikel: Eine zweisprachige Dorfflur : Salvenach/Salvagny zur Zeit der Dreifelderwirtschaft

Autor: Anderegg, Jean-Pierre

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-905774

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

JEAN-PIERRE ANDEREGG

EINE ZWEISPRACHIGE DORFFLUR: SALVENACH/SALVAGNY ZUR ZEIT DER DREIFELDERWIRTSCHAFT

Romanen und Alemannen

Die ehemalige Gemeinde Salvenach[1] liegt auf halbem Weg zwischen Murten und Gurmels, am südwestlichen Rand der historischen Gemeinen Herrschaft Murten. Sie grenzt im Norden an Burg (heute Murten), im Westen an das bernische Münchenwiler, im Süden mit Cressier an die freiburgische Alte Landschaft, im Osten an den Staatswald Galm. Gilt das ackerbäuerlich geprägte Dorf seit rund 300 Jahren als deutschsprachig, so bezeugt die Ersterwähnung des Ortsnamens *Salvegnez* (1179), später *Salvagnie* (1389), einen eindeutig romanischen Ursprung. Der deutsche Erstbeleg erscheint 1415: *Salfenachen*[2]. Die mündliche Form des Toponyms im ehemaligen lokalen Patois lautet *Schovanji,* im aktuellen mittelbernischen Dialekt *Saufene*.

Der Ortsname Salvagny gehört zu den am Murtensee im 1.–4. Jahrhundert n. Chr. weitverbreiteten Typ der -acum-Namen, die auf das keltische Suffix -akos zurückgehen und im ersten Teil den Personennamen eines meist gallorömischen Gutsbesitzers enthalten. Im Romanischen hat sich -acum zu -(i)ez, -ie(r), -y entwickelt, im Deutschen zu -ach. In unserem Falle war es ein Silvanius, der trotz seines lateinischen Namens vermutlich auch Gallisch, also Kontinentalkeltisch sprach.

[1] Salvenach hat 2016 mit der Grossgemeinde Murten fusioniert.

[2] Andres Kristol (Hg.), *Lexikon der schweizerischen Gemeindenamen*, Frauenfeld 2005, S. 789f.

Die heutigen regionalen Orts- und teilweise auch die Flurnamen enthalten Reste dieser wie auch der sie überlagernden Substratsprache des Vulgär- oder Provinzlateinischen. Sie sind ein Beweis für die 2000-jährige Siedlungskontinuität im landwirtschaftlich ergiebigen Umland von Aventicum, der Hauptstadt Helvetiens. Aus dem lokalen Latein entwickelte sich das Romanische in der Form des Frankoprovenzalischen des freiburgischen Mittellandes, dem späteren sogenannten Kouètsou[3]. Dieses wurde zum Beispiel in der Nachbargemeinde Cressier/Grissach in den einheimischen Familien bis in die 1960er-Jahre gesprochen[4].

In der Gemeinde Salvenach – wie auch in den meisten übrigen, heute deutschsprachigen Orten des nachmaligen Murtenbiets – ist somit seit dem Frühmittelalter mit einer angestammten romanischen Bevölkerung zu rechnen. Die alemannische Einwanderung aus Nordosten erfolgte relativ spät; jedenfalls ist nach Ausweis sowohl der Flur- als auch der Personennamen noch im 15. Jahrhundert eine annähernd gleich grosse «welsche» wie «deutsche» Einwohnerschaft anzunehmen[5]. Diese anscheinend durchaus friedliche Koexistenz mündete in Salvenach frühestens gegen Ende des 17. Jahrhunderts in einer wohl vor allem geopolitisch bedingten offiziellen Einsprachigkeit, nämlich dem Deutschen. Tatsächlich verlangte Bern als der einflussreichere Partner in der Führung der bernisch-freiburgischen Gemeinen Herrschaft Murten im Jahr 1683 den Wechsel der Schul- (und Predigt-)Sprache vom Welschen zum Deutschen – und dies für die erst vier Jahre zuvor gegründete Salfenacher Dorfschule[6].

[3] Louis PAGE, *Le Patois fribourgeois*, Romont 1985, S. 6–10.

[4] Nach Auskunft von Armin Aebi, Cressier. Langlebiger war das Patois der Freiburger Voralpen, das Gruvérin der Gruyère, während das Patois des Tieflandes, das Broyâ, schon früher verschwunden ist.

[5] Bruno ROTH, Die romanisch-deutsche Sprachgrenze im Murtenbiet, in: FG 53 (1965), S. 140f.

[6] Rudolf MERZ, Die Landschulen im alten Murtenbiet, in: FG 29 (1927), S. 129.

Die Begründung für diese einschneidende Massnahme lautete wie folgt: «Unter dem 8. Januarii 1683 haben Ihre Gnaden als eine höchst notwendige sach zur *pflanzung der deutschen sprach*, in welcher die unterweisung des heils diesem volk leichter als in französischer, ihnen, die des *corupten welsch*[7] sich bedienen, minder verständlichen sprach beizubringen, [...] geordnet, dass die welsche schul Salvagny (sic!), so aus Ihr Gnaden steuern vor etwas zeits erbauwet worden, in eine deutsche verwandlet werden solle [...]» (Auszug aus dem Berner Ratsmanual vom 22. Februar 1683[8]; Hervorhebungen durch den Autor). Trotz dieser radikalen Germanisierung kann ein bedeutender Teil der Flurnamen ihren welschen Ursprung bis heute nicht verleugnen.

Der traditionelle Flurnamenschatz – die sogenannte Mikrotoponymie der Linguisten – ist heute allerorts zu einem hoch gefährdeten Kulturgut geworden, das mit dem Verschwinden der älteren Generationen zunehmend dem Vergessen anheimfällt. Diesem Vergessen entgegenzuwirken versucht das neue Forschungsprojekt «Toponymie romande» unter der Ägide des «Glossaire des patois de la Suisse romande». Der vorliegende Artikel ist nicht zuletzt im Hinblick auf das längst überfällige Grundlagenwerk einer Orts- und Flurnamensammlung für die französische Schweiz entstanden. Er möchte exemplarisch, als bescheidene Pilotstudie, das Interesse am Sprachvermächtnis einer ehemals doppelsprachigen Dorfgemeinschaft an der heutigen deutsch-französischen Sprachgrenze wecken.

Zelgen und Gewanne

Die traditionelle Flur, das heisst das landwirtschaftlich genutzte Areal des mitteleuropäischen Ackerbauerndorfes zur Zeit der

[7] Gemeint ist das Patois.

[8] Zitiert nach Albert Büchi, Die historische Sprachgrenze im Kanton Freiburg, in: FG 3 (1896), S. 46f.

Dreifelderwirtschaft, ist eine sogenannte Gewannflur[9]. Der jährliche Wechsel von Sommergetreide, Wintergetreide und Brache bedingt eine Aufteilung des Dorfareals in drei *Zelgen* oder *Felder*. Diese wiederum umfassen mehrere Komplexe gleichlaufender Ackerstreifen, die *Gewanne* (aus mhd. *gewande*, «Radwende», «Ackergrenze»). Jeder Bauernbetrieb war darauf angewiesen, in jeder Zelg eine bis mehrere Parzellen zu besitzen, dies im Gegensatz zu den arrondierten Höfen, die im Idealfall aus einer einzigen Besitz- und Betriebsparzelle bestehen.

Als notwendige Ergänzung für die in unserem Gebiet zwar zweitrangige, aber trotzdem unabdingbare Rindviehhaltung brauchte es Mähwiesen (deutschschweizerisch *Matten*) und Weiden (meist *Allmenden* in Gemeinbesitz), auf die der Dorfhirt täglich den Viehbestand der Bauern trieb. Oft diente auch der Wald, zumindest in seinem Unterholz, als Weidefläche. In unserem Fall war dies in erster Linie der *Galm*, übrigens heute der bedeutendste Eichenforst in der Schweiz (Abb. 1).

Zählen wir die Gewanne, also die Verbände gleichgerichteter und gleich langer Ackerparzellen (*Streifenfluren*), so kommen wir im Durchschnitt auf je 15 Gewanne pro Zelg beziehungsweise Feld. Ein Gewann mit einer Gesamtfläche von durchschnittlich rund 150 × 200 m wiederum zählt im Mittel 12–15 Ackerparzellen. Ebenfalls rund 15 solcher Gebietseinheiten umfassen die traditionellen Wiesenfluren am feuchteren Südwesthang des Territoriums. Diese letzteren, eher gedrungenen Gebilde bestehen aus kürzeren und breiteren Parzellen (*Blockfluren*).

Letztlich hat die unterschiedliche Bearbeitungsweise zu diesen spezifischen Gewannformen geführt: Der Pflug kann auf einem langgezogenen Grundstück länger in Aktion bleiben, bevor man ihn wenden muss. Die beschränkte Anzahl gleichgerichteter Ackerparzellen, an die wieder andere, rechtwinklig verlaufende Gewanne stossen, verhindern ein Abschwemmen des wertvollen Ackerlandes bei starkem Regen. Das Wiesland kennt diese Gefährdung kaum.

[9] Georges Grosjean, *Atlas der Schweiz*, Bern 1968, Teil 4, Tafel 38.

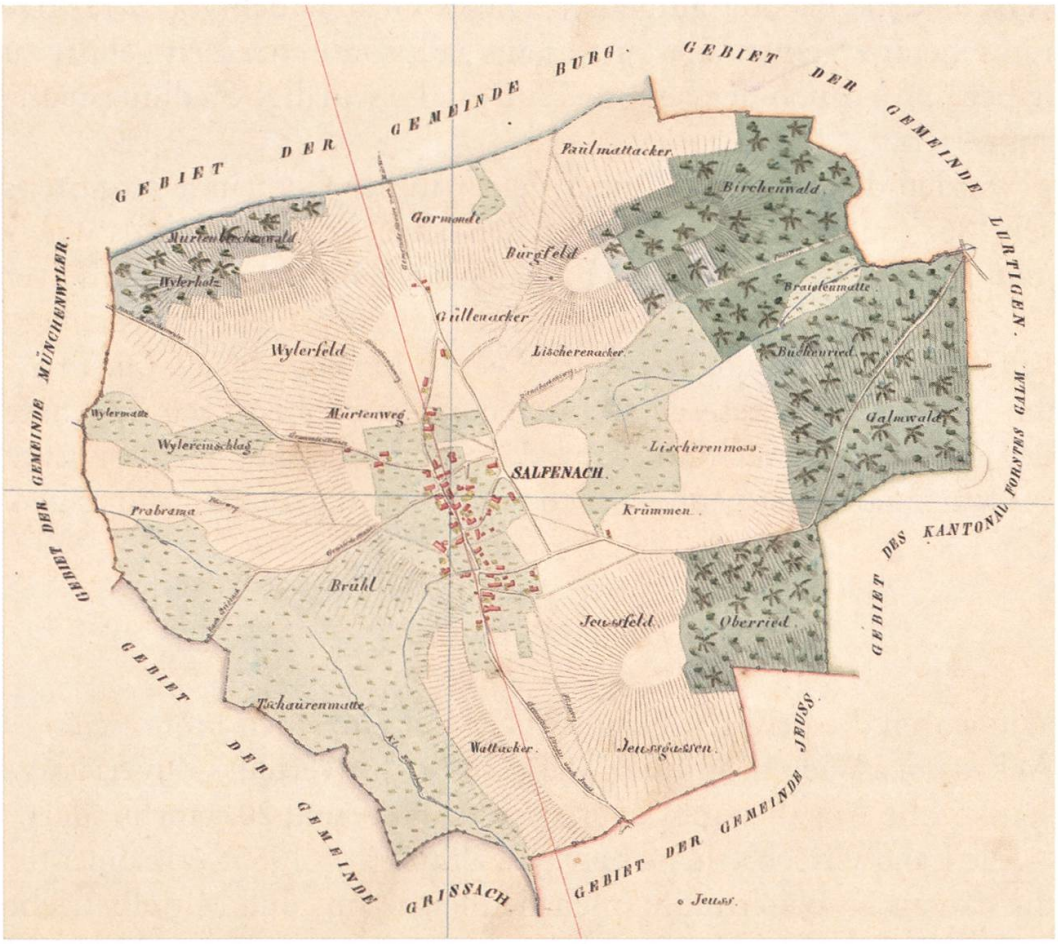

Abb. 1: «Geografische Karte der Gemeinde Salfenach, von D. Dubey, Feldmesser. 1866» (StAF, CC 171.1)
Weiss: Ackerland, Hellgrün: Wiese und Weide, Dunkelgrün: Wald.
Das Strassendorf liegt in der Mitte seiner Flur, die mit 24 Namen bezeichnet ist.

Es wurde im Gegenteil bis ins 18. Jahrhundert gelegentlich auch bewässert.

Eigentliche Grossblockparzellen am Rande des feingliedrigen Parzellenpuzzles gibt es nur zwei: einerseits das *Lischerenmoos,* dessen Name schon eine ursprünglich minderwertige Weid- und Streuefläche verrät, andererseits das *Gurmundi*, ebenfalls im Besitz der Gemeinde, auf der Grenze zu Burg. Es wird als Ackerland auf

verschiedene Pächter aufgeteilt. Dieses Grundstück von 3 Hektaren scheint zu einer Villa rustica aus gallorömischer Zeit gehört zu haben[10], was auch der heutige Flur- und ehemalige Siedlungsname suggeriert.

Werden die drei Zelgen oder *Felder* in der Gemeinde spätestens seit 1867 (im Uhrzeigersinn) nach den Nachbargemeinden als *Wilerfeld, Burgfeld und Jeussfeld* bezeichnet, nennt der Landvermesser Vissaula[11] 1734 die nördliche beziehungsweise östliche Zelg *Feld gegen Murten* beziehungsweise *Feld gegen Lurtingen* (sic). Die meisten Namen der grösseren Gebietseinheiten bleiben zwar im Laufe der Zeiten erstaunlich konstant, doch kommt es vor allem bis zum 18. Jahrhundert gelegentlich auch zu anderslautenden Benennungen.

Die Parzellierung

Wie waren die privaten Grundstücke der einzelnen Höfe, seien es Äcker oder Wiesen, auf die gesamte Dorfflur verteilt? Zuverlässige statistische Angaben gibt es erst seit dem 19. und 20. Jahrhundert.

Die Landwirtschaftliche Betriebszählung von 1965[12] errechnet für die damals 35 Bauernhöfe (mehrheitlich Klein- und Mittelbetriebe zwischen 1 und 10 Hektaren) durchschnittlich je 25 (im Mittel 33 Aren grosse) Besitzparzellen pro Gut. Damit erreicht Salvenach kurz vor der Güterzusammenlegung den Rekord an Nutzlandzersplitterung unter den ackerbäuerlichen Gemeinden des Murtenbiets.

100 Jahre früher hatten die 1151 Nutzlandparzellen (ohne Wald) insgesamt 780 Jucharten Gesamtfläche (= 281 Hektaren) umfasst.

[10] Vgl. Hermann Schöpfer, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Freiburg*, Seebezirk II, Basel 2000, S. 426f.

[11] Johann David Vissaula, Zehntplan Salvenach 1734, Stadtarchiv Murten, Pläne Nr. 102.

[12] Eidg. Statistisches Amt, *Landwirtschaftliche Betriebszählung*, Bern 1967, Heft 406.

Im Mittel mass eine Ackerparzelle 20 Aren, eine Wiesenparzelle hingegen 44 Aren[13]. Die Verhältnisse zwischen dem zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts und dem sogenannten Alten Zustand vor der Güterzusammenlegung (GZL) von 1966 waren folglich praktisch gleich geblieben.

Für die wohl spätestens am Ende des Mittelalters einsetzende Güterzersplitterung im Murtenbiet ist die sogenannte *Realteilung* verantwortlich. Im Gegensatz dazu übernahm in den höher gelegenen Agrarzonen mit der dort seit dem 19. Jahrhundert überwiegenden Viehzucht normalerweise der jüngste (oder der älteste) Sohn den Betrieb (*Anerbe*-System oder geschlossene Vererbung).

Der exemplarische Vergleich der Parzellenstruktur in den Gewannen *Murtenweg* und *Sapale-Acker* in den Stichjahren 1734, 1867 und 1966 zeigt während drei Jahrhunderten eine erstaunliche Kontinuität. Die beiden Gewanne sind in ihrer äusseren Abgrenzung und in der Ausrichtung der Parzellen identisch geblieben (Abb. 2 und 3). Verlaufen letztere 1734 parallel zur «Strass von Murten nach Sallfenacht», also der heutigen Hauptstrasse beim nördlichen Dorfeingang (Gewann *Murtenweg),* richten sie sich *unter dem Cäppeli*, 1867 *Sapale-Acker* genannt, rechtwinklig dazu. Hier ist in den dazwischen liegenden 130 Jahren eine gewisse Vermehrung durch die fortschreitende Teilung feststellbar, nämlich von 5 auf 12 Parzellen. Das *Murtenweg*-Gewann vermehrte seine ursprünglich 22 auf 28 Parzellen, wohl vor allem deshalb, weil der diagonal querende alte «Fussweg von Murten nach Salffenacht» nachträglich teilweise zur Parzellenbegrenzung wurde. Die Länge der den Weg querenden Parzellen erreicht bei einer Breite von durchschnittlich 10–20 m eine Länge von rund 350 m, was in der gesamten Dorfflur einen Höchstwert darstellen dürfte.

Dieser Fussweg, der sich Richtung Murten als der sonntägliche «Predigtweg» der Salvenacher fortsetzte, war nichts anderes als

[13] Zusammengestellt nach Katasterplan Salvenach 1867. Heute (2020) gibt es insgesamt 478 Grundstücke im ganzen alten Gemeindegebiet, inklusive Haus- und Waldparzellen.

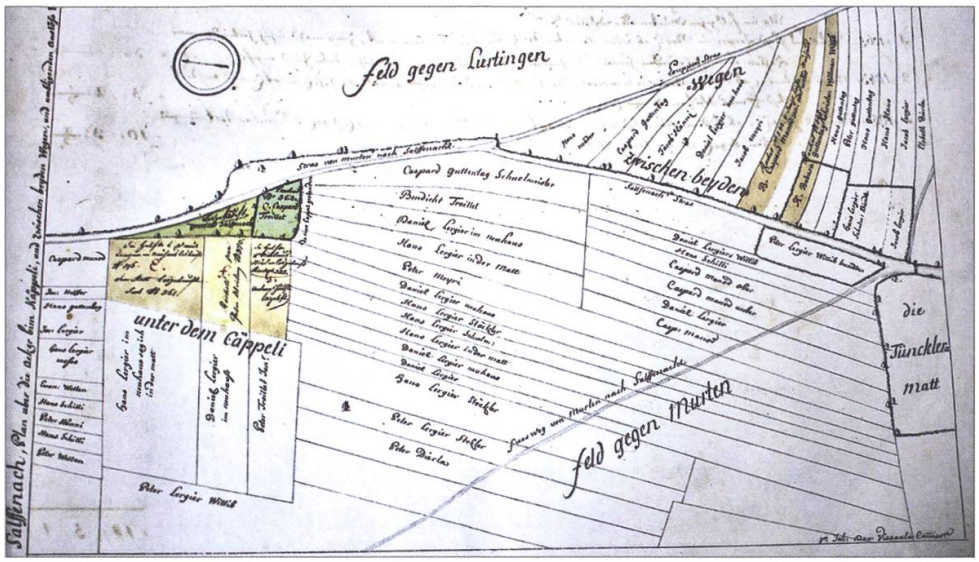

Abb. 2: Zehntplan 1734 von Johann David Vissaula, Ausschnitt Cäppeli/ Murtenweg (Stadtarchiv Murten, Pläne 102, fol. 125)
Streifen- und Blockflurparzellen, erstere gequert vom alten Murtenweg (Flurweg). Dunkelgrün: Standort der ehemaligen Kapelle, seit 1834 Gemeindefriedhof.

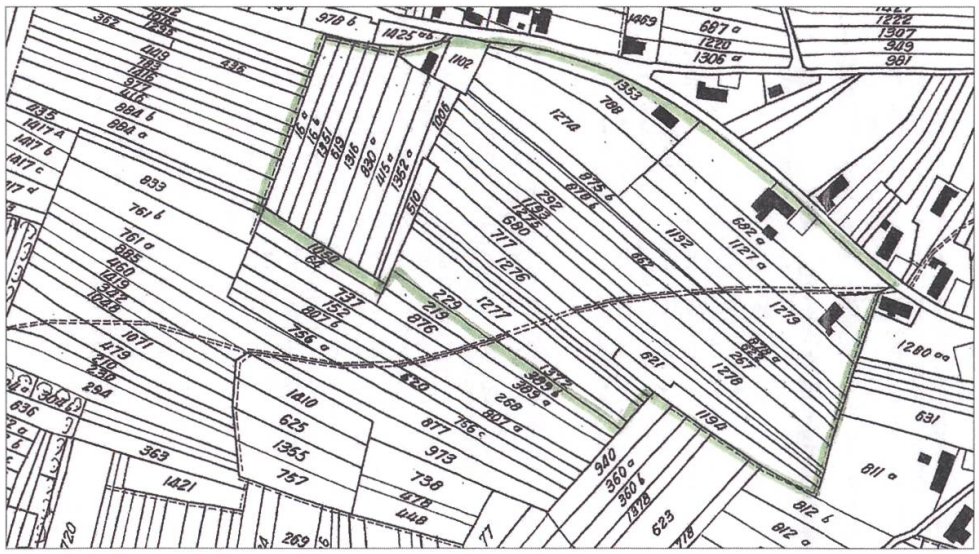

Abb. 3: Parzellenplan 1966, vor der Güterzusammenlegung, Ausschnitt Sapale-Acker/Murtenweg (Ingenieurbüro Gfeller, Murten, Amt für Vermessung und Geomatik Freiburg)
Fortgeschrittene Aufteilung der Parzellen gegenüber dem Zustand von 1734. Angrenzende Gewanne ebenfalls mit Streifen- und Blockfluren.

einer der wenigen Flurwege, die früher den alleinigen Zugang zu den Ackerparzellen gewährten. Zum Pflügen, Ansäen und Ernten der Felder war die stete Absprache unter den Grundeigentümern zwingend nötig[14]. Dieser «Flurzwang» ist erst nach der Güterzusammenlegung mit der Anlage des neuen rechtwinkligen Flurstrassennetzes überflüssig geworden.

Der Flurname *unter dem Cäppeli* verweist noch zu Beginn des 18. Jahrhunderts auf die ehemalige Existenz einer vorreformatorischen Kapelle. Bruno Roth[15] bringt dazu einen Namenbeleg *kapellen* von 1481. Der inhaltlich identische Zweitname *Sapale-Acker* von 1867 geht auf das frankoprovenzalische *tsapala* zurück. Dazu passt, dass die blockförmige Parzelle an der Strasse, vermutlich der alte Kapellenstandort, schliesslich im Jahre 1834 zum Gemeindefriedhof geworden ist.

Vom Flurnamen zur «Lagebezeichnung»

Aus den obigen Beispielen wird klar, dass ein Gewann grundsätzlich *einen* Namen trägt, selbst wenn dieser an eine ursprünglich einzige Parzelle denken lässt wie zum Beispiel *Grossacker, Grossmatte*. Der Name Grossacker kommt übrigens in zwei Zelgen gleichzeitig vor. Im privaten mündlichen Gebrauch wussten sich die betroffenen Grundeigentümer für ihre eigenen Parzellen mit Zusatzbezeichnungen wie «Unter-, Ober-, Vorder-, Hinter-...» zu helfen[16].

Die 56 ehemaligen Gewanne (1867 waren es 41 Acker- und 15 Wiesengewanne) haben sich ab 1970 auf 32 neue Planeinheiten der Güterzusammenlegung reduziert. Ab 1999 werden die Besitzparzellen («Liegenschaften») im Grundbuch im Zuge der Digitalisierung in erster Linie über ihre Nummer erfasst. Diese ersetzt weitgehend den zugehörigen Flurnamen, der immerhin noch beiläufig

[14] Mitteilung von Armin Aebi.

[15] Roth (wie Anm. 5), S. 136.

[16] Nach Auskunft von Armin Aebi und Kurt Wieland.

erwähnt wird («Lokalname» beziehungsweise «Lagebezeichnung»). Für die Hausparzelle gilt aber der auf dem Lande überall neu eingeführte Strassenname samt Hausnummer[17].

Der traditionelle Flurnamenschatz als Landschaftsgedächtnis

Die Liste der 108 aktuellen Flurnamen (inklusive Zusammensetzungen wie zum Beispiel *Birchenacker, Birchenholz, Birchenwald*) basiert auf dem Grundbuchkataster der Gemeinde Salvenach aus den Jahren 1865–1867[18]. Ihre hier vorgeschlagene Schreibweise (siehe Spalte 1 der Flurnamenliste im Anhang) geht aus etymologischen Gründen grundsätzlich von der mündlichen Lautung aus. Diese weicht zum Teil von der heutigen «offiziellen» Schreibweise im Grundbuch ab.

Schon im 15. bis 18. Jahrhundert erscheinen die Flurnamen – je nach Sprache des jeweiligen Schreibers beziehungsweise Geometers – teilweise in verdeutschter oder französisierter Form. Die Hauptunterscheidung für die 90 Stammwörter (Etyma) lautet D oder F, was eine Herkunft aus dem Deutschen in Form des Hochalemannischen (D) beziehungsweise Frankoprovenzalischen (F) bedeutet (Spalte 2). Germanischen Ursprungs in diesem Sinne sind 52 Namen, 28 sind romanisch. Mischformen aus beiden Sprachen (zum Beispiel *Hodeiriede*) gibt es 10.

Die Rubrik *Etymologie und Bedeutung* (Spalte 3) verweist auf die – teilweise hypothetische – Herkunft aus dem Lateinischen, Gallischen (Keltoromanischen), Frankoprovenzalischen (Patois)

[17] Nach Auskunft von Josef Haag, Grundbuchamt Murten.

[18] Erstmals zusammengestellt von Armin Aebi in: *Salvenach – 300 Jahre Dorfgeschichte*, Bern 2020. Diese digitale Gemeindemonografie enthält nebst den ausführlichen «Hausgeschichten» sämtlicher historischer Wohnbauten auch die Wiedergabe aller Plangrundlagen der Gemeinde seit dem 18. Jahrhundert sowie die Flurnamenliste samt Lokalisierung aufgrund des Katasters von 1867.

oder den Vorstufen des heutigen Hochalemannischen (die lokale mittelbernische Mundart).

Das Kriterium für die Aufnahme der Flurnamen in die Liste ist deren heutige Bekanntheit und Gebräuchlichkeit, zumindest bei der betroffenen bäuerlichen Bevölkerung. In den älteren Quellen aus dem 15. bis 18. Jahrhundert (Spalten 4–6) sind die jeweils abweichenden Formen beziehungsweise Hinweise auf Personen- und Familiennamen angegeben. Etymologisch unerklärt bleiben bis jetzt drei Namen *(Trintlere, Tschoope, Tschaure)*.

Die Benennungsmotive sind: Lage und Topografie (*Jeussfeld, Champ de Haut*), Form des Grundstücks (*Chrumme*), Flora und Fauna (*Hundskirsbaum, Munimatte*), Besitz (*Burgunder*). Schliesslich gibt es auch eine Reihe ehemaliger Gattungswörter (Appellative) meist althochdeutschen Ursprungs, die praktisch in jeder Dorfflur der Deutschschweiz vorkommen. Es sind dies *Bifang, Breite, Brüel, Bünt, Einschlag, Feld, Allmend.*

Bifang und *Bünt* spiegeln die Vorstellung von (ein-)fangen, (ein-)binden. Es sind Areale, die sich von der offenen, allgemein zugänglichen Ackerflur abheben und der privaten Nutzung, zum Beispiel als Pflanzgärten, vorbehalten sind. Die *Breite* ist ein meist ebenes, besonders fruchtbares Feld, das anfangs oft einem Grundherrn gehörte. Im *Brüel* hingegen liegen die besonders ergiebigen, weil feuchten und früher oft zusätzlich bewässerten Wiesen.

Einschläge sind nachträglich aus dem Gemeinbesitz (Allmend) oder auch auf den Zelgen ausgeschiedene Grundstücke. Es gibt sie gehäuft im Verlauf des 18. Jahrhunderts, das unter dem Einfluss der ökonomischen Gesellschaften bereits die Privatisierung des Bodens als ertragssteigernde Massnahme propagierte. Die sogenannte Einschlagsbewilligungen[19] vor allem im Wiesland erreichen einen Höhepunkt im Jahr 1773, als diese gleich einigen Dutzend Grundbesitzern erteilt wurden. Aber schon 1649 hatte man dem Pächter des Burggutes auf den drei Ackerzelgen von Salvenach je 10 Jucharten

[19] Hans Herren, *Die Urkunden des Gemeindearchivs von Salvenach 1420–1900*, Murten 1990/1993, S. 36, 88.

Einschläge als privates Weideland erlaubt. *Einschlag* als Flurname erscheint allerdings nachweislich erst im 19. Jahrhundert, was beweist, dass dieser zuvor noch als Appellativ verwendet wurde.

Seltsamerweise fehlt in Salvenach der Flurname *Allmend*, obwohl diese natürlich existierte, und zwar vor allem als Nebennutzung in den Gemeindewäldern, die 1874 insgesamt 180 Jucharten umfassten. Das *Lischerenmoos* als wohl grösste zusammenhängende Weidefläche zählte 80 Jucharten (= 29 Hektaren)[20]. Im Jahr 1817, zum Zeitpunkt der beginnenden Rationalisierung und damit Individualisierung der landwirtschaftlichen Produktion, wurden drei Viertel dieses Mooses auf die damals 46 Dorfgenossen aufgeteilt und zur beliebigen Nutzung freigegeben. Ein Viertel wurde zur «Gemeindematte», deren jährlichen Grasertrag man versteigerte. Man warnte aber ausdrücklich vor der privaten Übernutzung, «damit der Grund nicht erschöpft und ausgesogen werde»[21].

Die gleiche Idee der Nachhaltigkeit lag ja dem wahrscheinlich schon hochmittelalterlichen System der Dreifelderwirtschaft zu Grunde. Wie der Name sagt, benötigte diese im Prinzip drei Ackerzelgen, um den dreijährigen Fruchtwechsel zu gewährleisten[22]. Salvenach soll übrigens im Schweizer Mittelland eine der letzten Gemeinden gewesen sein, die diese säkulare Institution bis ins spätere 20. Jahrhundert (das heisst bis zur Güterzusammenlegung von 1970) beibehalten hat[23]. Allerdings handelte es sich dabei um die «verbesserte Dreifelderwirtschaft», die schon am Ende des Ancien Régime die Brachzelg aufgehoben und spätestens seit Beginn des 20. Jahrhunderts eine sechsjährige Rotation mit Getreide, Hackfrüchten und Kleegras eingeführt hatte[24].

[20] Herren (wie Anm. 19), S. 170.
[21] Herren (wie Anm. 19), S. 80f.
[22] HLS, Artikel Zelgensysteme.
[23] HLS, Artikel Salvenach.
[24] Aebi (wie Anm. 18), S. 20–22.

Eine differenzierte Langlebigkeit

Können gewisse Flurnamen zeitlich zugeordnet werden? Eine genauere Datierung gelingt am ehesten bei Namen bekannter Besitzer. *Galliander* geht wohl auf eine im Zehntplan von 1734 erwähnte Frau (Witwe?) Gaillard (Galliard) zurück, bezeichnenderweise eine Vertreterin der Murtner Oberschicht. Andere Familiennamen wie Burla oder Maning (Manin) sind zwar spätestens seit dem 15. Jahrhundert in der Region verbreitet, gehören aber zur grossen Schicht der anonymen «gewöhnlich Sterblichen», die schwieriger auf einen bestimmten Zeitpunkt festzulegen sind. Unter ihnen gab es auch zahlreiche, aus allen Nachbargemeinden (zusätzlich auch aus Murten und Muntelier) stammende, auswärtige Grundbesitzer, 1755 zum Beispiel ebenso viele wie einheimische, nämlich je rund 35[25].

Ein besonders alter Flur- beziehungsweise früherer Siedlungsname ist *Gurmundi* (1867: *Gormonde)*. Er gehört wohl zur Gruppe der zwischen Murten und Freiburg konzentrierten Curtis-Namen, die sich vom spätlateinischen *cohorte* («Hofgut») ableiten lassen und einem heute meist schwer fassbaren Besitzernamen zuzuordnen sind. Cormondes/Gurmels und das lokale Gormonde sind gewissermassen Doppelgänger; laut Wulf Müller geht der Name des Nachbardorfes auf eine adelige Eigentümerin aus dem 6. Jahrhundert zurück[26].

Gurmundi ist seinerseits erst nach dem Aufgeben (Wüstlegung) der (Hof-)Siedlung zum Flurnamen geworden. Das zugehörige Grundstück hebt sich noch heute von den umgebenden, eng gestreuten Ackerparzellen ab. Seine Lage an der Grenze zur ehemaligen Gemeinde Burg bei Murten sowie der Fund römischer Leistenziegel in seiner unmittelbaren Umgebung lassen hier tatsächlich einen römerzeitlich-frühmittelalterlichen Gutshof vermuten[27].

[25] Herren (wie Anm. 19), Dok. Nr. 128.
[26] Kristol (wie Anm. 2), S. 421f.
[27] Schöpfer (wie Anm. 10).

Auf eine weitere ursprüngliche Hofsiedlung könnte *Tschosali*, wohl aus lateinisch *casale*, «Haus», hinweisen. Den bekanntesten Beleg für dieses Etymon liefert das bernische Dorf *Gasel* bei Bern. Ist dort, dank des erhaltenen Anlauts (aus c- wird g-), mit einer frühen Übernahme aus dem 8. oder 9. Jahrhundert zu rechnen, verweist der Patois-Anlaut Tsch- auf das Hochmittelalter[28].

Aus derselben Zeitepoche stammt wohl das an der Grenze zu Münchenwiler liegende Grundstück *Ermindri*, ein bisher ungedeuteter Name. Der Totenrodel des dortigen Cluniazenserpriorats verzeichnet jedoch für das 12. Jahrhundert Mönche des Namens Ermindrannus beziehungsweise Ermindricus[29].

Entlehnung und Angleichung

Besondere Aufmerksamkeit verdienen die aus dem Frankoprovenzalischen abgeleiteten Lehnwörter, die dem deutschen Munde angeglichen wurden. Sie sind vermutlich frühestens spätmittelalterlichen Ursprungs, ist doch die romanische Bevölkerung bis ins 15. Jahrhundert in Salvenach anscheinend noch stark vertreten. Auch wenn sie den nachgeborenen deutschsprachigen Benutzern kaum mehr verständlich waren, was nicht selten zur unfreiwilligen Verballhornung führte, steuern sie doch heute noch gut einen Drittel zum heutigen Flurnamenschatz bei.

Ein Paradefall für eine mehrstufige Übernahme eines ursprünglich lateinischen Flurnamens wie *pratellum*, «kleine Wiese», ist *Braiele*, vermutlich nach dem Hochmittelalter germanisiert aus einer romanischen Zwischenform *Praela*[30]. Es handelt sich hier

[28] Peter GLATTHARD, *Ortsnamen zwischen Aare und Saane*, Bern 1977, S. 273–275.

[29] Gustav SCHNÜRER, *Das Necrologium des Cluniacenser-Priorates Münchenwiler (Villars-les-Moines)*, Freiburg 1909 (Collectanea Friburgensia N. F., fasc. 10), IX 1, 28.

[30] GLATTHARD (wie Anm. 28), S. 276–280.

bereits um die dritte Entwicklungsstufe dieses Namens, nach *Prattels* (bei Kandersteg) aus dem 8. Jahrhundert und *Bradels* (bei Gempenach) oder *Brädele* (bei Tentlingen) aus dem 9. oder 10. Jahrhundert. Das noch weiter abgeschliffene *Prehl* aus dem Spätmittelalter ist nicht weit von Salvenach, nämlich in Murten, anzutreffen, was einmal mehr die von Bruno Roth nachgewiesene ausgesprochen späte Alemannisierung des Landstädtchens belegt[31].

Bezeichnenderweise lautet das in der Romandie häufige appellativische *Essert*, aus spätlateinisch *exsartum*, «Rodung»[32], in deutschem Munde *Eschär*. Es beruht wohl auf dem Patoisverb *èchèrtâ*, «roden, ausreuten». Das deutsche Gegenstück dazu ist der weitverbreitete Rodungsname *Ried*. Überraschenderweise sind – ausser *Hodeiriede* – zwei Belege Bezeichnungen für (heutige) Waldstücke: *Buechried* und *Ober Eichelried*. Das Idiotikon gibt für *Ried* aber auch die Nebenbedeutung «Buschwerk», also noch unvollständig gerodeten Wald an[33].

Auffällig sind Namen mit dem Grundwort *Tsan-*, die franko-provenzalische Weiterentwicklung aus lateinisch *campus*, «Feld, Acker». *Tsandibrotzi*, *Tsandilapiere* enthalten die Präposition *di* und sind direkt aus dem Munde der Patois sprechenden Mitbewohner übernommen worden. Amüsant ist der Pleonasmus in *Gustirain* aus lateinisch *costa*, «Abhang, Böschung», also eigentlich «Rain-Rain»[34]. Wortwörtlich «kühn» mutet manchmal die gängige Verhochdeutschung durch die Geometer des 18. Jahrhunderts an: *Chuenibaum* wird so zu *Im kühnen Bau*.

Die einige Jahrhunderte andauernde Zweisprachigkeit in Salvenach brachte Wechselwirkungen in doppelter Richtung hervor: Nicht nur haben Deutschsprachige romanische, Welsche haben auch deutsche Namen übernommen[35]. Die Aneignung ist dabei, je

[31] Roth (wie Anm. 5), S. 238.

[32] Entspricht dem westschweizerdeutschen *Ried*.

[33] Idiotikon 6, 1731.

[34] Erich Wasem, Flurnamen in Salvenach, in: FN 22.3.2001, S. 8.

[35] Dies spiegelt sich in der Auswechslung gewisser Familiennamen: Im 18. Jahrhundert nennen sich zum Beispiel die Bonjour Gutentag, die Lergier Leicht.

nach der Abwandlung des Namens, mehr oder weniger gut erkennbar. *Hole* («Hohlweg») heisst 1773 *En la Hollaz*, *Oberried* wird zu *Hodeiriede*, die *Dirlimatte* hingegen einfach zu *Les Dierles*.

Flurnamenstatistik

Wie hat sich der Flurnamenschatz im Laufe der Zeit quantitativ entwickelt? Vom 15. bis zum ersten Drittel des 18. Jahrhunderts war nach Massgabe der kompilierten Namen aus verschiedenen Quellen schätzungsweise rund die Hälfte der frühneuzeitlichen Flurnamen wieder verschwunden beziehungsweise durch neue Namen ersetzt worden. Der Vergleich des statistisch gesicherten Namenbestandes im 18. Jahrhundert in den Planwerken der Geometer Vissaula und Bochud und im 19. Jahrhundert bei Dubey zeigt vorerst eine Verdoppelung, dann eine Verdreifachung bis zum Höchststand von 1867. Dieser bleibt bei den betroffenen Grundbesitzern bis zum heutigen Zeitpunkt quasi «eingefroren», das heisst er ist immer noch bekannt und gebräuchlich, obwohl im Zuge der Güterzusammenlegung (GZL) von 1970 eine Reduktion auf die Hälfte stattgefunden hat. Heute (2020) sind zu diesen rund 50 «alten» Flurnamen 15 neugeschaffene Strassennamen dazugekommen.

Die Flurnamenstatistik zeigt zusammenfassend:

1734: 36 Namen (Zehntplan Vissaula)
1773: 74 Namen (Zehntplan Bochud)
1866: 24 Namen (Auswahl im Übersichtsplan der Gemeinde 1:10 000)
1867: 108 Namen (inklusive Zusammensetzungen), davon Stammwörter (Etyma): 90, im Katasterplan, 34 Blätter, 1:500 – 1:2000
1966: 53 Namen (GZL-Plan, Alter Zustand)
2020: 65 Namen (inklusive 15 neue Strassennamen), Lieux-dits, Excel-Liste des Amtes für Vermessung und Geomatik

Zum Vergleich:

2012 12 Namen (Auswahl auf der Landeskarte 1:25 000, Blatt 1165)

2020 50 Namen (Auswahl im Flurnamenplan 1:25 000, verfasst von Armin Aebi) (Abb. 4)

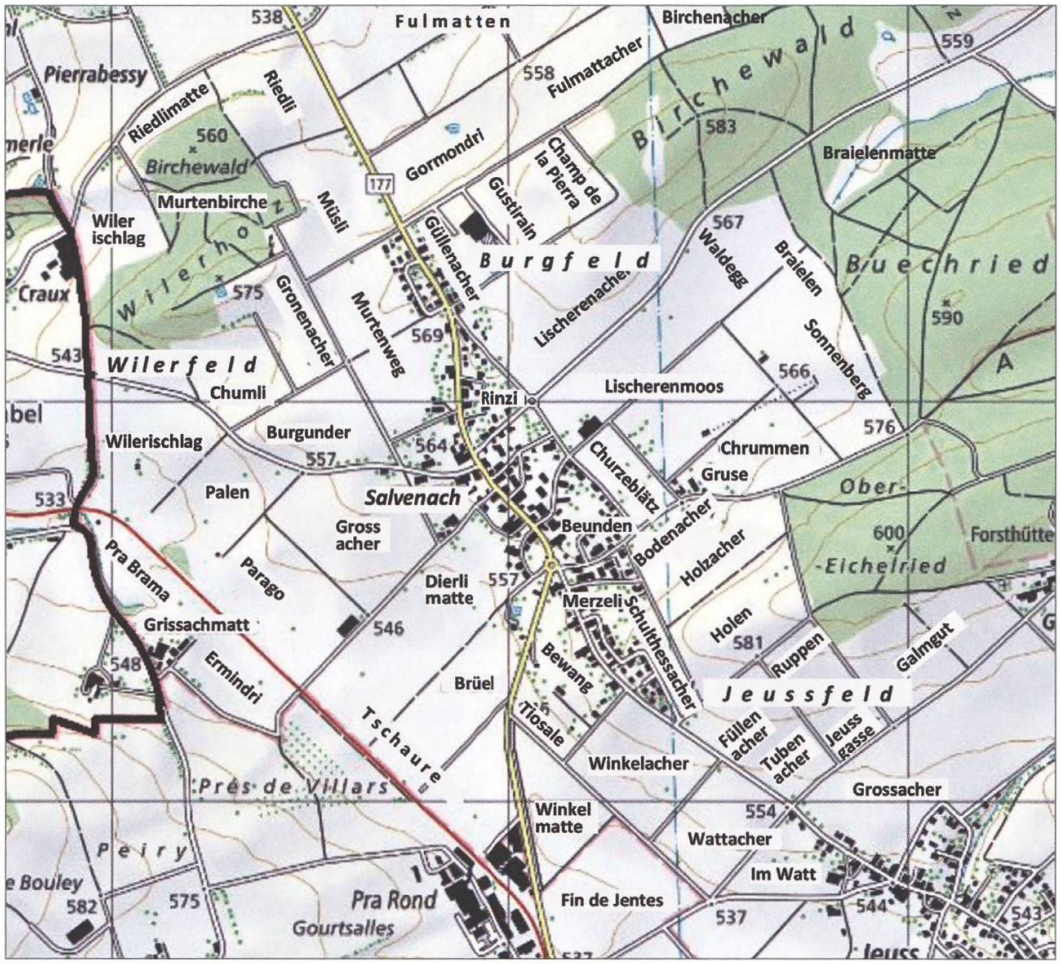

Abb. 4: Flurnamen 2020, erstellt auf der Grundlage der LK Blatt 1165, swisstopo, durch Armin Aebi. 50 Flurnamen, die nach der Güterzusammenlegung von 1970 weiterhin offiziell gültig sind.

Uns interessiert hier abschliessend in erster Linie nochmals die Herkunft der Namen dieser auf der heutigen deutsch-französischen Sprachgrenze gelegenen Dorfflur. Von den 90 Stammnamen (Etyma) ist, wie schon erwähnt, gut ein Drittel nachweislich frankoprovenzalischen Ursprungs. So hat – trotz der anfangs wohl etwas forcierten, aber kurz darauf endgültigen Germanisierung der Gemeinde am Ende des 17. Jahrhunderts – das romanische Substrat in den Flurnamen bis heute einen erstaunlichen Überlebenswillen bewiesen.

ANHANG

Liste der Flurnamen von Salvenach

Aktueller Flurname in mündlicher Lautung [1]	**Spr.** [2]	**Etymologie, Bedeutung** [3]	**15.–18. Jh.** [4]	**1734** [5]	**1773** [6]	**1867** [7]
Ballamang	D	FN Ballaman	1572 FN Balman			×
Beymatte	F	g. *bedu «Kanal», od. FN	1428 FN Doubeys		×	×
Bifang	D	mda., «ein-gehegtes Land»	1595 Bifang	Bevant	Les Bevangs	Bevang
Bircheacher, -holz, -wald	D	«Birken»	× 1642	×	Les Biolles	Birkenacker
Biseacher, -matte	D	sic				Bisenacker
Bodeacher	D	sic	× 1788		Au Bodet	Bodenacker
Bräiele, -matte	F	lat. pratellum, «kleine Wiese»			Prayales, Les	Brayelen
Breiteacher, -matte	D	Breite, «fruchtbares Land»	× 1481		×	Breitenacker
Brüel, -matte	D	ahd. broil, «feuchte Wiese»	× 1413/1523 1651 Bruilloz	Brüel Matten	Prés des Breuils	Brühlmatte
Buechried	D	ahd. riot «Buchenrodung»				×
Bünt	D	ahd. biunta, «ein-gehegtes Land»				Beunden
Burgfeld	D	Zelg gegen Burg				×
Burgunder	D	FN				×
Champ de Haut	F	«Oberfeld»		Auf der Höche		×
Chäppeli, Sapaleacker	F/D	fp. tsapala, «Kapelle»	1481/1535 kapellen	Unter dem Cäppeli	Champ des Sappalles	Sapaleacker

Aktueller Flurname in mündlicher Lautung [1]	Spr. [2]	Etymologie, Bedeutung [3]	15.–18. Jh. [4]	1734 [5]	1773 [6]	1867 [7]
Chuenibaum	D	PN/FN Konrad?	1434 Chunrat	Im kühnen Bau	Im Kuhnen-bau	Kunibaum
Chrumme	D	«krummes Grundstück»	1413/1481 kromo/krum-men		Au Cromoz	Krummen
Chumli	D	gr. *cumba, «Mulde», od. FN	1409 FN Chumy			Kumli
Churzeblätz	D	«kurzes Grundstück»	× 1481	Aux Courts champs	Les Courtz Plätz	Kurzenblätz
Daillen	F	fp. daille, «Fichte»				×
Dirliacher, -matte	D	Kornelkirsche, od.Türli,«Weidetor»	1595 Dierli-matten		Les Dierles	Dirliacker
Eichelried, Ober	D	ahd. riot, «Eichenro-dung»				Oberried
Ermindri	F	PN 12. Jh. Ermen-drannus	1539 L'Ermynde			×
Eschär	F	lat. exsartum > fp. essert «Rodungsland»			Derrey les Esserts	×
Fulacher, -matte	D	«sumpfiges Land»		Faulmatten	Pré Poury	Faulacker
Fülliacher	D	mda. Fülli, «Fohlen-acker»		Fühli Acker	Les Champs du Pudrin	Füllenacker
Galliander	F	FN Gaillard		Frau Galliard Holtz	A la Gaillande	×
Galmwald	D	g. *galm, urspr. «Bergweide»		Galmwald	Au Galm	×
Gorneacher, -holz	F/D	fp. cornaz, FN od.«Spitzacker»,	1487 FN Corna		A la Cornaz	Gornenacker
Grabematte	D	sic			Pré des Vuattes	Grabenmatte
Grissechmatt	F/D	Grissach=Cressier gr. PN Crixius + -acum	1080 Crissey 1578 Grissach			Grissachmatte
Grossacker	D	sic			Les Gros Champs	×

Aktueller Flurname in mündlicher Lautung [1]	Spr. [2]	Etymologie, Bedeutung [3]	15.–18. Jh. [4]	1734 [5]	1773 [6]	1867 [7]
Grossmatte	D	sic				×
Grossritte	F/D	fp. riette, «Gasse»	× 1773	Sur la grossa Rita		Grossritten
Grozane	F	lat. campus, «gros champ»				Gros Champ
Gruese	F	fp. crausaz, «Mulde»	1480/1481 kröuss/kros			
Güllenacker	F	fp. goille, «Pfütze»		Champ de la Goille	Les Champs de la Goille	×
Gurmundi	F/D	lat. cohorte (= cour) + PN	1480 gurmondry	Gormondri	Au Cormond-ry	Gormonde
Gurzang	F	court champ, «Kurzacker»		×	Aux Courts Champs	Court Champ
Gurzelematte	F/D	lat. corticella, «kleiner Hof», od. FN	1490 FN Gurtzeler			Gurzelen-matte
Gustirain	F/D	lat. costa, «Rain»		Im Custerel	Im Cousteray	Gusterein
Hodeiriede	D/F	«Oberried, obere Rodung»		Sur les Riedes	Haut des Riedes	Hoderie-den
Hole	D	«hohle Gasse»	1535 in der holen		En la Hollaz	Holen
Holzacher	D	sic			Champs vers les Bous	Holzacker
Hundschriesbaum	D	sic			Cerisiers, Dessous les	Hunds-kirsbaum
Husmatte	D	sic			Les Gros Praz	
Ischlag, Ober	D	Einschlag, «ausgezonte Parzelle»				Einschlag, Ober
Jeussfeld	D	Zelg gegen Jeuss		Feld gegen Jeuss	La Fin vers Juentes	×
Jeussgasse	D	sic			Rittaz de Juentes	×

Aktueller Flurname in mündlicher Lautung [1]	**Spr.** [2]	**Etymologie, Bedeutung** [3]	**15.–18. Jh.** [4]	**1734** [5]	**1773** [6]	**1867** [7]
Längifure	D	mda. «Furche»			Les Longes Poses	Lange Fuhren
Lischereacher, -holz, -moos	D	lat. liscaria, «Sumpfgras»	1602 Lischeren	Lüscheren, Salvenach Moos	Luschere	Lischeren-moos
Löienacher, Im Lion	D/F	FN?	1788 FN Leu	Löwen Acker	Champ du Lion	Löwenacker
Maning	F	FN Manin/Magnin	1643 Manin		Manins	×
Merzeli	D	FN Merz od. lat. martyretum, «Friedhof»	1734 martallez	Im Martallez	Champs du Martallet	×
Munimatte	D	«Stierenmatte»				×
Murtewäg	D	sic				Murtenweg
Müsli	D	Mösli, «kleines Moos »		Murreli Zelg	Au Mösly	Mussliacker
Pale	F	fp. pala, «ebenes Land»		Les Pales		Palen
Parago	F	Pra gros, «grosse Matte»	1481 pra gro	Perragot		×
Prabrama	F	fp., «Trockenwiese»				×
Pradischmalz	F	FN, «Schmalzes Matte»			Chenevières de Schmalz	×
Pranau	F	fp., «neue Matte»	1721 Pra Nauf			×
Räbeacher, -holz, Im Räbli	D	sic			Les Vignes	Rebenacker
Rinzi	F	fp. rionzi ?, < lat. rumex, «ronce», «Gestrüpp»		Zwischen beyden Wegen		×
Ruppe	F	fp. râpa ?, «Abhang»		Aux Ruppes	Les Ruppes	Ruppen
Rüttimatte	D	«gerodete Matte»		Cormondri rütti	Im Ritty Matt	×
Schulthessen-acher	D	Amt, od. FN	1420 Schultez	Schultheys-Acker		×

Aktueller Flurname in mündlicher Lautung [1]	Spr. [2]	Etymologie, Bedeutung [3]	15.–18. Jh. [4]	1734 [5]	1773 [6]	1867 [7]
Spitz	D	«Spitzacker»				×
Stabacher, Stabermatt	D	Form?	1742 Stabermatt		Stabacker	×
Steiacher	D	sic od. FN	FN von Stein	Steinacker	×	×
Trintlere	D	FN ?		Tüncklera Matt		Trintleren
Tsamburla	F	lat. campus > fp. tsam + FN	1408 FN Burla			Champ Burla
Tsandeio	F	lat. campus > fp. tsan + haut			Champ du haut	Champ de haut
Tsandibrotzi	F	lat. campus + FN?			Champs du Brochet	Champ de Brotze
Tsandigogei	F	lat. campus + FN?				Champ de Gogei
Tsandilapiere	F	lat.campus+pierre «Steinacker»			Champ de la Pierraz	Champ de la pierre
Tsangorbe	F	lat. campus + courbe,«krumm» od. FN Corboz		Aux Champs Corboz	Les Champs Corboz	Champ Corboz
Tschaure	F	?	1510 Tschoures	Tschaurez Moos	Prés des Tschaures	Tschauren
Tschoope	D	FN od. « Schuppen »?	1540 FN Tschouppo			Tschoppen
Tschosali	F	lat. casale ?, «Haus» > fp. chesal				Tiosale
Tubeacher	D	sic od. FN	1420 FN Tuba	Champs de la pucelle		Taubenacker
Wattacher	D	ahd. wat, «Feuchtland»		Pré Vuatt	Champ des Vuattes	Wattacker
Weibelholz	D	Amt od. FN				×
Wielandmatte	D	FN	1514 FN Villan			×
Wilerfeld	D	Zelg gegen Münchenwiler		Wyler-Feld	Fin vers Villard	×

Aktueller Flurname in mündlicher Lautung [1]	**Spr.** [2]	**Etymologie, Bedeutung** [3]	**15.–18. Jh.** [4]	**1734** [5]	**1773** [6]	**1867** [7]
Wilerischlag, -holz, -matte	D	«Einschlag gegen Münchenwiler»	1481 Willermatten	Feld gegen Wyler	Champs vers Villard	Wilereinschlag
Winkleachermatte	D	«winkelförmige Parzelle»	1413 winckel	Winckel	Champs Vinkels	Winkelacker
Zannebach	F/D	g. cassanus > fp. tsano, «Eiche»				Zannenbach
Zorsi	F	fp. dzordi? «Baumgarten»				×

Erläuterungen

[1] Die Liste der Flurnamen ist eine überarbeitete Fassung der von Armin Aebi zusammengestellten Flurnamenbezeichnungen von 1867/1773/1734 in seiner Monografie *Salvenach – 300 Jahre Dorfgeschichte*, Bern 2020, S. 23–30. Sie ist hier ergänzt durch die heutige mündliche Lautung (nach Armin Aebi und Kurt Wieland) in gemässigter Mundart-Umschrift, sowie die philologisch-historischen Aspekte in Spalte 2) – 3) und die Belege des 15.–18. Jahrhunderts in Spalte 4).

[2] Ursprüngliche Sprache: D Deutsch (Hochalemannisch), F Französisch (Frankoprovenzalisch).

[3] lat. lateinisch, g. gallisch (keltisch), gr. gallorömisch, fp. frankoprovenzalisch, ahd. althochdeutsch, mda. mundartlich (deutsch); FN: Familienname, PN: Personenname; sic: selbsterklärender Name.
Etymologie nach: Maurice Bossard/Jean-Pierre Chavan, *Nos lieux-dits*, Lausanne 1986; Peter Glatthard, *Ortsnamen zwischen Aare und Saane*, Bern 1977; *Ortsnamenbuch des Kantons Bern*, Bände 1–5, Bern/Tübingen 1976–2017; *Glossaire des patois de la Suisse romande*, Tomes I–IX, Neuenburg/Genf 1924 ff.

[4] 15.–16. Jahrhundert: Bruno Roth, *Die romanisch-deutsche Sprachgrenze im Murtenbiet*, in: FG 53 (1965);
16.–18. Jahrhundert: Hans Herren, *Die Urkunden des Gemeindearchivs von Salvenach 1420–1900*, Murten 1990/1993.

[5] Stadtarchiv Murten, Plan 102, Zehntplan Vissaula 1734.

[6] Stadtarchiv Murten, Plan 103, Zehntplan Bochud 1773.

[7] StAF, RFp 171, Grundbuchkataster 1867, Katasterplan Dubey 1867 (schriftsprachliche Schreibweise).

[×] Flurnamenlautung entspricht der Spalte 1) beziehungsweise 7).